

Hochheimer Stadtanzeiger

Amtliches Organ der  Stadt Hochheim a. M.

Erscheint 4 mal wöchentlich: Montags, Mittwochs, Freitags, Samstags.
(Für Postbezug nur 3 maliges Erscheinen, die Freitags-Nummer wird der Samstag-Nummer beigelegt.)
Redaktion u. Expedition: Viebrich a. Rh., Rathausstr. 16. Telephon 41.
Redakteur: Paul Jorschick in Viebrich a. Rh.
Rotations-Druck und Verlag der Buchdruckerei Guido Zeidler in Viebrich a. Rh.
Filialexpedition in Hochheim: Jean Lauer.

Anzeigenpreis: für die 6 gespaltene
Colonelzeile oder deren Raum 10 Pfg.,
Reklamezeile 25 Pfg.

Nr 39

Freitag, den 10. März 1911.

5. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim am Main.

Schulaufnahme 1911.

Das neue Schuljahr beginnt am 1. April ds. Js. Mit diesem Tage werden schulpflichtig diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April 1904 bis 1. April 1905 geboren sind, soweit sie die Schule nicht schon besuchen. Weiter können aufgenommen werden, diejenigen Kinder, die in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1905 geboren sind, wenn ein ärztliches Zeugnis ihre körperliche und geistige Reife bescheinigt.

Bei der Aufnahme am 1. April erscheinen die Mädchen morgens 9½ Uhr im Schulsaal Nr. 8, die Knaben um 10 Uhr im Saal Nr. 1.

Die in Hochheim geborenen Kinder müssen den Impfschein, die auswärts geborenen sind außerdem den Geburts- oder Taufschein vorlegen.

Hochheim a. M., den 2. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Weinbaureisenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß die Rebenbesinfektions-Anstalt errichtet und in Betrieb genommen ist.

Es ist die Bestimmung getroffen, daß die Anstalt an jedem Dienstag nachmittags geöffnet ist und daß alles Holz, das desinfiziert werden soll, jedesmal bis zum vorhergehenden Montag vormittag im Rathause angelegt sein muß. Das Verbringen der Reben nach der Desinfektions-Anstalt und Wegholen von dort ist Sache der Weinbergbesitzer.

Aus den Anzeigen, die schriftlich gemacht werden müssen, muß genau ersichtlich sein, die Menge und Sorte des Holzes, woher und von wem dieselbe stammt, sowie die Angabe der Lage, der Kartenblatt- und Porzellannummer, des Flächeninhaltes und der Rebenlieger des zu bepflanzen Grundstückes.

Zur Erleichterung dieser Anzeigen sind Formulare hergestellt, die im Rathause zu haben sind.

Die für die Desinfektion entstehenden Kosten haben die betreffenden Weinbergbesitzer zu tragen und sind von denselben früher auf Anforderung an die Stadtkasse zu zahlen.

Ueber die vorchriftsmäßige stattgefundene Desinfektion der Reben wird von dem Desinfektor eine Bescheinigung erteilt, die im Rathause abzugeben ist. Gegen Abgabe dieser Bescheinigung wird der polizeiliche Erlaubnisschein zum Verpflanzen der Reben ausgestellt. Dieser Erlaubnisschein ist dem zuständigen Feldhüter bei Beginn der Pflanzung abzugeben.

Die Feldhüter sind angewiesen, streng auf die Befolgung der gegebenen Vorschriften und Anordnungen zu achten und jede Zuwiderhandlung zur Anzeige zu bringen.

Hochheim a. M., 10. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Ausflug.

Der Bund zur Erhaltung der Naturdenkmäler aus dem Tier- und Pflanzenreiche in Berlin, Gneisenaustraße 102 II, hat beschlossen, auch für 1911 eine Reihe hoher Prämien (bis zu 50.— Mark) an Jedermann zu vergeben, für verdienstvolle Leistungen auf dem Gebiete des Naturschutzes, und zwar für die Schonung von seltenen Vögeln und ihrem Nachwuchs beim Horste und an den Nestern. Jedermann, insbesondere jeder Forstbeamte, Jäger oder Gendarm, in dessen Schutzbereich einer der von uns als gänzlich oder teilweise tierisches Naturdenkmal erklärten Vögel seine Jungen im Jahre 1911 großgebracht hat und der den Schutz dieses während der Horst- und Brutzeit wirksam durchführt, so daß alle seine Jungen im Brutrevier unbeschädigt geblieben, hat vom 1. August ab Anspruch auf eine Prämie, welche insbesondere als Äquivalent für die dem Forstbeamten und Jäger entgehenden Schutz- und Fanglöhne zu gelten hat.

Der Anspruch ist nur dann geltend zu machen, wenn die Richtigkeit der Schonung bis zu dem benannten Termine durch ein Attest der Forstoberbehörde oder des Jagdbefehlshabers nachgewiesen wird. Der Prämienanspruch, beschränkt sich auf Deutschland und Österreich und werden in erster Linie Mitglieder des Bundes berücksichtigt.

Als Naturdenkmäler in diesem Sinne werden erklärt: Der Steinadler, der See- und der Fischadler, der Schreiadler, der Kammerjäger, der Weichkopf- und Kuttengäcker, der Uhu, der Wanderfalke, der Zwergfalke und der Baumfalke, der Zwerghabicht (Mitur-Prezipes), die Gabelmeise, der Raufußkauz, der Wespenbussard, der Koltrabe, der Eisvogel, die Bachstelze, der Kranich, der Schwarze Storch, der Kormoran, der Silber-, Edel-, Vögel- und Graureiher, die Mohrdrammel, die Wandelfalke, der Wiedehopf und der große Würger.

Es ist selbstverständlich, daß bei den gewöhnlicheren Arten nur dort Prämien verabfolgt werden, wo dieselben infolge ihrer Seltenheit der Ausrottung nahe sind oder andere Gesichtspunkte in Frage kommen.

Die Ansuchen sind bis Mitte August dieses Jahres zu richten an Lothar Freiherrn von Fürstberg auf Eggensteinhausen bei Anrothe in Weßfalen, welcher auch Art und Anzahl der Prämien bereitwillig bekannt gibt.

Gleichzeitig ergeht an alle Jäger und Naturfreunde Deutschlands und Österreichs die innige Bitte, den Bund durch Zuneigung weiterer Prämien in seinem naturhistorischen Streben zu unterstützen und durch zahlreicheren Beitritt es ihm möglich zu machen, seine großzügigen naturhistorischen Unternehmungen durchzuführen.

Beitrittserteilungen an Herrn Walter Benda in Berlin SW. 29, Gneisenaustraße 102 II.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Es ist verboten, Hühner, Gänse und Enten außerhalb der Hof-räuten frei umherlaufen zu lassen. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

Hochheim a. M., den 9. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Bekanntmachung.

Die nächste Sprechstunde für unentgeltliche Rechtsauskunft findet am Montag, den 20. März l. Js. vormittags 9½ Uhr im Rathause dahier statt.

Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Der Entwurf zu dem Ortsstatut betr. die Bekämpfung des Heu- und Säuerwurmes in der Stadtgemeinde Hochheim a. M., sowie der Entwurf zu dem Beschlusse über die Erhebung von Beiträgen zu den Kosten der Bekämpfung des Heu- und Säuerwurmes in der Gemeinde Hochheim a. M. liegt vom 9. d. Mts. ab zwei Wochen lang zur Einsicht im Rathause während der Dienststunden offen.

Einwendungen dagegen können während dieser Zeit bei dem Magistrat angebracht werden.

Hochheim a. M., den 6. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Die Pächter der Rainwiesenstücke werden hiermit aufgefordert, die Grenzgräben und die Wassergräben alsbald auszuheben.

Hochheim a. M., den 8. März 1911.

Der Magistrat: Walch.

Bekanntmachung.

Am Donnerstag den 23. März l. Js., vormittags 11 Uhr läßt die Ehefrau Wilhelm Altmann, Sophie geb. Struwe ihr an der Weihenburgerstraße Nr. 9 hier gelegenes Wohnhaus öffentlich zum Verkaufe ausbieten.

Hochheim a. M., den 8. März 1911.

Walch.

Brotpreise.

Vom 1. März 1911 ab nach eigener Erklärung der hiesigen Bäcker und Brotverkäufer:

1700 Gramm 1. Sorte 48 und 45 ¢
1800 Gramm 2. Sorte 48 und 42 ¢
2400 Gramm 2. Sorte 62 ¢

Hochheim a. M., den 9. März 1911.

Die Polizeiverwaltung: Walch.

Nichtamtlicher Teil.

Nachrichten aus Hochheim u. Umgebung.

Hochheim, 10. März. Ein auswärtiges Fräulein fand gelegentlich eines Spazierganges in der Umgebung von Hochheim eine Balkonkiste, die mit einer kleinen Brieftombe versehen war und die schriftliche Bitte enthielt, dieselbe an eine angegebene Adresse einzuliefern. Das Fräulein fand auch und zwar durch Vermittlung unserer Filial-Expedition, der es nach einigen Hin- und Herschreiben gelang, die Adressatin, eine schwedische Aeronautin, ausfindig zu machen. Da, wie in einem Schreiben mitgeteilt wurde, die Erhaltung der Kiste von Wichtigkeit war, wurde der Finderin letzter Tage ein schönes Geschenk nebst Porträt und Dankschreiben aus Kopenhagen überreicht. Dieser Vorgang dürfte uns ermuntern, bei der jetzt wieder beginnenden Fliegerzeit aufgefundenen Kisten und ähnlichen Gegenständen besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Zu den Erfolgen, die unsere männliche Jugend in Hochheim auf allen Erwerbsgebieten in Handel und Verkehr und in allen Zweigen des Handwerkes erringt, sind in den letzten Jahrzehnten auch solche auf dem Gebiete des Kunstgewerbes, besonders der Malerei, gewonnen. Gegenwärtig erregen wieder Arbeiten eines jungen Kunstlebens, die im Schaulust der Hochheimer Mannschaften Klein ausgestellt sind. Aufsehen und Bewunderung. Der talentvolle junge Maler Josef Kaufmann macht gegenwärtig ein Examen in Wiesbaden.

Am vergangenen Sonntag standen sich die 1. Mannschaft des Hochheimer Sportvereins und die 1. Mannschaft des Fußball-Clubs „Rheingold“ Schierstein im Wettkampfe in Schierstein gegenüber. Nach hartem Kampfe endete das Spiel 3:3 unentschieden. Am kommenden Sonntag spielt die Hochheimer Mannschaft gegen die 1. Mannschaft des Sportklubs „Teutonia“ Wiesbaden, auf dem Wiesbadener Platz.

Der junge Jüngling rückt an der Tür und will in unsere Mitte eintreten. Die Bäume und Sträucher in Gärten zeigen schon ein solches Aufklimmen der Knospen, daß, wenn die gelinde Witterung keine Unterbrechung erfährt, sich die ersten grünen Blätter und Blüten bald zeigen werden. Wenn man die Zweige genau betrachtet, sieht man deutlich den grünen Schimmer, auch bei einzelnen zeitigen Obstsorten machen wir diese Bemerkung. Die Gefahr, daß Nachfröste manche Freude verderben könnten, liegt aber nahe, da die wechselnden Wärme- und Kälte-Perioden, die sich in diesem Jahre wiederholt gezeigt haben, ein schnelles Sinken der Quersilberhöhe herbeiführen können. Namentlich traten solche Erscheinungen bereits nach dem Winter-Gewittern auf, die in ganz Deutschland vorliefen. Ob die Gefahr gnädig vorüber, so würde uns ein grünes Ostern in der Aprilmitte bescheert sein, wie wir es selten erlebt haben. Die Anwesenheit so mancher lustiger Gesellen im Festkleid läßt indessen auch gutes hoffen. Außer Buchfinken, Sperden, Staren sind schon vielfach Sittiche, Grünfinken, Dompfaffen und andere beobachtet worden.

* Es wird vor der allgütigen Verteilung der Sperlinge, besonders der Feldsperlinge gewarnt. Die Feldsperlinge sind kleiner und von hellerer Farbe, wie der Hausperling und haben weisse Kopfseiten; sie fressen viele schädliche Insekten, wie Widler und Spanner, Blattläuse und Unkrautläusen. Beide Sperlingsarten füttern ihre Jungen mit Insekten und sind in dieser Zeit nützlich; sonst ist der Hausperling schädlich.

Vermischtes.

Essen. Auf Grund der Ermittlungen in der Angelegenheit des Leichenfundes im Essener Stadtwald ist jetzt die Staatsanwaltschaft zu der Auffassung gekommen, daß wahrscheinlich gar kein Mord vorliege, sondern daß der Bauernknecht Karl Selbstmord verübt habe. Es ist festgestellt worden, daß Karl außer dem bei der Leiche noch vorhandenen Kleingeld höchstens noch 10 bis 15 Mark gehabt haben kann, die er aber auch im Lauf zweier Tage vertrieben haben mag. Weiter ist ermittelt worden, daß Karl sich am Abend vorher in Oberhausen bei photographieren lassen mit der Bestimmung, daß die Bilder an seine Eltern nach Borms geschickt werden sollten. Dagegen konnte bisher nicht festgestellt werden, woher der bei der Leiche gefundene Revolver stammt, aus dem der tödliche Schuß abgegeben wurde, und ob er Eigentum des Karl war.

Das Geheimnis des Geigenbaus. Aus Nürnberg wird der Frkt. J. gemeldet: Der hiesige Chemiker Herr August Beckmann führte dieser Tage einem kleinen Kreise von Sachverständigen den Erfolg seiner wissenschaftlichen Untersuchungen über Verbesserungen im Geigenbau vor. Diese Untersuchungen richteten sich nicht nur darauf, die Zusammenfügung eines Baues zu finden, der den Eigenschaften des von den alten Meistern der Kunst verwendeten entspricht, sondern noch viel mehr auf eine Veredelung des Geigenbaues bestimmten Holzplatten, durch die eine Veredelung des Tons wohlfeiler moderner Geigen ermöglicht wird. Vermöge eines chemischen Imprägnierungsverfahrens, dem Herr Beckmann das zum Geigenbau bestimmte Holz aussetzt, um es in seiner Struktur vollkommen gleichmäßig zu machen, ist es ihm gelungen, neue, billige Geigen mit denen alter italienischer Meister in Stärke, Weichheit, Tragfähigkeit, Resonanzkraft und leichtem Ansprechen des Tons zu vergleichen. Vergleiche mit einer wertvollen alten Guadagnini-Geige, bei denen jede Seite im besonderen behandelt wurde, überzeugten die Zuhörer, daß das Problem gelöst sei und daß man in Zukunft ohne allzu großen Geldaufwand ganze Orchester mit Geigen werde ausstatten können, die sämtlich italienischen Klang-Charakter tragen. Eine Anzahl erster Violin-Virtuosen haben dem Erfinder bereits Gutachten ausgestellt, die den ausgezeichneten Effekt seiner Behandlung der Instrumente bezeugen. Sein Verfahren läßt sich auch auf die Resonanzböden von Klavieren anwenden.

Einführung der Wahlpflicht. In Deutschland wird schon seit längerer Zeit die Frage erörtert, ob es nicht angebracht ist, die Wahlpflicht einzuführen, das heißt, die Wahlberechtigten zu den Reichstags- und Landtagswahlen zwingen zu lassen, ihr Wahlrecht auszuüben. Den Anhängern der Wahlpflicht wird es interessant sein, zu hören, daß jetzt im Staate Indiana in Nordamerika ein Gesetz angenommen worden ist, das die Wahlpflicht bei allen öffentlichen Wahlen festsetzt. Nur schwere Krankheit oder andere wichtige Hindernisse berechnen von der Wahlpflicht. Wer ohne Angabe und Glaubhaftmachung eines wichtigen Grundes sein Wahlrecht nicht ausübt, wird mit einer Geldbuße von 100 Dollars bestraft.

Großer Bernsteinfund in der Ostsee. Etwa eine Meile vom Ostseebade Rahlberg bei Elbing entfernt trat vor einigen Tagen dicht am Ufer eine große Menge Bernstein zutage, die die bisher gefundenen einzelnen Mengen bei weitem übertraf. Mit Windeseile verbreitete sich die Kunde hiervon im Orte, und Jung und Alt eilte mit Schaufel, Hacken, Spaten und Körben herbei, um sich an der Bergung des Schatzes zu beteiligen. Es begann ein eifriges Schöpfen, Graben und Sammeln. Leider nahm der Reichtum bald ein Ende. Nach weiteren Grabungen in die See hinaus blieben erfolglos. Seit vielen Jahren ist an der Reibrungsstelle nicht ein so reicher Fund gemacht worden, der den armen Fischern von Bergen so gönnen ist. Hat doch die Bernsteinfischerei an der früher so reich mit dem köstlichen Harz gelegenen Küste ziemlich aufgehört, während vordem die Fischerei-Bevölkerung im Winter durch Bernsteinfischen den Lebensunterhalt gewann. Der größte Fund in jüngerer Zeit geschah übrigens im Jahre 1882, in welchem in der Gegend von Rastenburg an einem Tage 40 Zentner Bernstein dem Meere abgewonnen wurden.

Eine seltsame Operation führte vor kurzem Tierarzt Reisinger aus Amorbach aus. Vor dem Schloß Badleinsingen fand der Fürst von Leiningen einen Hirsch mit gebrochenem Bein, der sich nicht mehr fortbewegen konnte. Das Tier wurde in Behandlung des Tierarztes gegeben, dem es gelang, den Hirsch wieder vollständig herzustellen.

Schneefälle in Amerika. In London sind Telegramme aus Amerika eingelaufen, die über schreckliche Schneestürme berichten und um finanzielle Hilfe vom britischen Publikum bitten. Der Schneefall ist der schwerste seit 60 Jahren. Der Schnee liegt an fünf Meilen hoch. Dr. Christie, der Direktor des Kollegs in Larus, telegraphiert: „Der heftige Schneefall dauert fort; große Not herrscht an allen Orten, jedoch spreche ich vor allem von den Christen. Zehntausend Arbeiter mit großen Familien haben seit 40 Tagen ihren Arbeiten nicht nachgehen können. Die Lage in den Dörfern ist noch schrecklicher. Wir brauchen sofort Hilfsmittel.“ Von dem Direktor des Kollegs in Wintab, Dr. Merrill, traf folgende telegraphische Nachricht ein: „Heftigster Schneefall seit 60 Jahren und die niedrigste Temperatur, die je verzeichnet wurde. Alle Arbeiten sind unterbrochen und die Verbindung mit den Dörfern ist abgeschnitten. Große Not herrscht in den Städten wegen mangelnder Nahrung und Heizung. Holzkohle ist doppelt so teuer wie Brot.“

Flugmaschine und Königskrönung. Wie sehr die im kommenden Juni stattfindenden englischen Krönungsfeierlichkeiten im Zeiden Merks stehen, beweist auch der Umstand, daß ein findiger Geschäftsmann auf die Idee kam, den Anforderungen der Neuzeit entsprechend, Geld daraus zu schlagen; er hat eine Gesellschaft ins Leben gerufen, deren Zweck es ist, besonders sensationellsten Neutenden die Gelegenheit zu geben, im Aeroplan über den Krönungsfeierlichkeiten zu schweben; wer also den König „von oben herab ansehen will“, kann dies für 2—10 Pf. Sterl. (40—200) je nach Dauer und Höhe der Fahrt genießen.

Tages-Rundschau.

Die Zahl der Berufsunfälle im deutschen Reichsgebiet im allgemeinen zurück und wird, wie zu hoffen steht, bei sorgfältigerer Beobachtung der geistlichen Unfallverhütungsvorschriften und gründlicherer Schulung der Arbeiter noch weiter sinken. Ist genug trägt die Trägheit der Angestellten die Schuld an Berufsunfällen, selten trifft den Arbeitgeber ein Vorwurf; der letztere wird von den Gewerbeinspektionen zur Einrichtung aller erforderlichen Sicherheitsmaßnahmen angehalten, und die Kontrolle darüber, daß das Geforderte auch zur Ausführung gelangt ist, eine sehr sorgfältige. Dank der getroffenen Anordnungen ist aber, wie gesagt, schon ein bemerkenswerter Rückgang der Berufsunfälle eingetreten, deren Zahl bei den verschiedenen Berufsarten naturgemäß eine verschiedene ist. Laut Leipz. R. A. trafen auf 1000ollarbeiter im Jahre 1909 beim Fuhrwerk fast 20 Unfälle gegen 23 im Jahre zuvor, wobei das Auto seine Rolle spielte, im Bergwerk und Eisenbruch 15 bis 16, hier ist ausnahmsweise eine kleinere Steigerung gegen das Vorjahr zu verzeichnen, in der Binnenschifffahrt 13,75 gegen 14,75, in der Mollerei über 14 gegen fast 16. Mehr als 10 Unfälle auf 1000ollarbeiter hatten auch noch: Leinwand, Brauerei, Baumwesen, Holz-, Eisen- und Stahlindustrie. Am geringsten ist die Unfallhäufigkeit in der Tabakindustrie, auf 2000ollarbeiter erst ein Unfall, danach in der Textilindustrie und dem Buchdruckerwesen. Mit Ausnahme des letzteren richten sich die Böhe in den verschiedenen Berufsgruppen wesentlich mit nach der Häufigkeit der Unfälle, d. h. nach der Größe der gesundheitlichen Gefahren in ihnen.

**Seltene
Gelegenheit.**
1 großer Vosten
**Kostüm=
Stoffe**
in Herrenstoffware
140—160 breit
(schwarz und blau und enal.
Rufter, 1a. Qualitäten
der Meier
1⁸⁰ 2²⁰ 2⁵⁰ 2⁸⁰ 3⁵⁰ 4²⁵
4⁸⁵ 5⁷⁵ Mark.
Infolge der großen
Breite größte
Stoff- und
Geld-Ersparnis.
4063a Frau 9716
Löwenstein Wwe.
Mainz,
nur Bahnhofstraße 13.
1. Stock. — Kein Laden.

**Großer, schöner
Garten**
ist wieder auf einige Jahre
verpachten. 96
Anfragen sind zu richten
an Ferd. Aich, Schwanheim a. M.

Die spezielle Preiswürdigkeit meines Geschäftes in Konfirmanden- und Kommunikanten- Ausstattungen



findet ihren Grund in meinem gegenwärtigen Umbau. Die jetzigen Preise für diese Artikel sind teils $\frac{1}{2}$ — $\frac{1}{3}$ weniger wie gewöhnlich, dabei ist zu bedenken, daß diese Zufall-Billigkeit absolut die schönen und guten Qualitäten nicht beeinträchtigen.

Gelegenheitspreise wegen Umbau:

Weißer Kleiderstoffe	Schwarze Kleiderstoffe	Farbige Kleiderstoffe
Elfenbein-Wollbattin 1.20 1.50 Reine Wolle . . . Meter	Schwarze Cheviots 1.05 1.45 Reine Wolle . . . Meter	Cheviots viele Farben 1.10 1.45 reine Wolle . . . Meter
Elfenbein-Kalbidmir 1.30 1.65 Reine Wolle . . . Meter	Schwarze Serge 1.45 1.95 Reine Wolle . . . Meter	Serge große Auswahl 1.45 1.75 reine Wolle . . . Meter
Elfenbein-Cheviot 1.45 1.75 Reine Wolle . . . Meter	Schwarze Safintudie 1.85 2.50 Reine Wolle . . . Meter	Gemüllerte Stoffe 1.55 1.85 neue Farben . . . Meter
Phantale-Gewebe 1.90 2.25 Wolle mit Seide . . . Meter	Schwarze Popelins 2.25 3.75 Reine Wolle . . . Meter	Satin-Tudie feine Farb. 1.90 2.40 reine Wolle . . . Meter
Elfenb.-Seldenbattin 2.00 2.40 Wolle mit Seide . . . Meter	Schwarze Kalbidmir 2.40 3.00 Reine Wolle . . . Meter	Popelins Modagewebe 2.25 3.00 reine Wolle . . . Meter
Elfenbein-Eollenne 3.25 3.75 Elegante Halbwolle . . . Meter	Schwarz-Dam.-Tudie 3.50 5.50 Reine Wolle, modelliert, . . . Meter	Eollenne Modatoben 3.75 4.50 elegante Halbwolle . . . Meter

Kommunion- und Konfirmations- Wäsche für junge Mädchen.
Mädchen-Hemden aus gutem Wäschetuch, mit Languetten, Spitze oder Stickerei 1.75, 1.35
Mädchen-Beinkleider offen u. geschlossen, aus gr. Wäschetuch mit Stickerei u. Spitze 1.75, 1.45
Weisse Piquéröcke mit Languetten 2.25, 1.95
Weisse Strickereiröcke in feiner Ausführung 2.25, 2.75
Taschentücher in Batist u. Seide, elegant verziert 0.75, 0.35
Korsetts in ausstehenden mod. Formen 2.00, 1.60

Kommunion- und Konfirmations- Anzüge
aus schwarzem Kammergarn mit lang. Hose Mk. 12.50, 15.50, 19.—
aus schwarzem Cheviot mit langer Hose Mk. 19.—, 24.—, 29.—
aus schwarzem Tuchkammgarn mit langer Hose Mk. 24.—, 29.—
aus blauem Cheviot mit langer Hose Mk. 19.50, 23.50, 29.—
aus blauem Cheviot mit kurzer Hose Mk. 19.—, 22.50, 28.—
Stoffe für Konfirmanden-Anzüge schwarz und farbig, in guten, besonders haltbaren Fabrikaten zu besonders billigen Preisen.
Elegante Kommunion- u. Konfirmations-Anzüge nach Mass in eigenem Atelier unter Leitung erster Kräfte zu billigsten Preisen.

Kommunion- und Konfirmations- Wäsche für Jünglinge.
Stärkhemden glatt und Piqué-Teilen 2.50, 2.90, 2.50
Kravatten für Knaben, neue Formen, in schwarz und weiss 0.95, 0.75, 0.55, 0.45
Kragen für Knaben, in neuesten Façons und guten Qualitäten Stück 0.55, 0.45, 0.35
Manschetten ein- und zweifach Paar 0.60, 0.55, 0.45
Vorhemden . . . Stück von 30 Pfg. an
Taschentücher in vielen Ausführungen Duzd. 6.00 bis 1.10

Christian Mendel

Mainz
Kaufhaus am Markt



Wiesbadener Betten-Fabrik Wiesbaden, Manergasse 8 und 15

Einziges Spezialgeschäft am Platze.

Anerkannt reelle und billige Bezugsquelle.

Nur solideste und beste Ausführung. Langjährige Garantie.

Schlafzimmer

bestehend aus Schrank, 2 Betten, Waschkommode mit Warmwasserkessel und Spiegel, 2 Nachtschränke mit Marmortopfen, Gardienhalter. Schlafzimmer liefert, 160, 180, 200, 220 cm. Schlafzimmer vollst. in Eichen, Buchen, Mahagoni und Kirschbaum 270, 280, 290, 300, 320, 330, 350, 370, 400 etc.

Holzbetten, Eisenbetten, Kinderbetten. Ständiges Lager von ca. 250 Betten. Daunensteppdecken, Wollsteppdecken.

Lieferant von Vereinen, Behörden und Anstalten.

Komplette Doppelbetten 28, 30, 35, 50, 70, 90, 100 u. höher
Doppelbetten 16, 18, 20, 21, 22, 24, 25, 27 etc.
Eisenbetten 7, 50, 9, 12, 14, 16, 18, 22, 24, 26, 30, bis zu den feinsten Metallbetten.
Kinderbetten 8, 50, 10, 12, 14, 17, 20, 22, 24, 25 etc.

Seeradmatten 7, 50, 8, 9, 10, 12, 16, 18, 20.
Wollmatten 16, 20, 24, 25, 28, 30.
Korkmatten 32, 35, 40, 42, 44 etc.
Eich- und Nussbaumrahmen 40, 50, 60, 80.
Sprungrahmen und Rahmen 16, 18, 20, 24, 25.

Nur solideste, beste Qualitäten, Matratzen und Sprungrahmen sind eigene Fabrikation und das Beste, was geliefert wird.

Bettfedern • Daunen • Federbetten • Barchent • Federleinen in größter Auswahl, zu billigsten Preisen.

Hochheimer Stadtanzeiger

Zweites Blatt.

Nr. 89. Freitag, 10 März 1911. 5. Jahrg.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser hat sich nach Beendigung der Inspektionsfahrt nach Seefeld nicht nach Berlin zurückbegeben, sondern fuhr über Bremen nach Kiel an das Krankenbett seines brüderlichen Sohnes, des Prinzen Waldemar. — Bei seinem kurzen Aufenthalt in Bremen fuhr der Kaiser im Automobil durch die mit Flaggen geschmückten Straßen zum Ratzeburger, vor dessen Eingang er von Kindern und Damen Blumensträuße entgegennahm. Im Ratzeburger hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden, das den Kaiser mit lebhaften Hurraufen begrüßte. In den Senatssälen des Ratzeburgers wurde der Kaiser von den Herren des Senats und dem früheren Bürgermeister Paul begrüßt. Um 3 Uhr fuhr der Kaiser nach Kiel weiter. Dort ist der Kaiser um 7 Uhr abends eingetroffen und hat sich auf dem Wasserwege nach dem königlichen Schloß begeben, wo er Wohnung nimmt. — Der Verlauf der Erkrankung des Prinzen ist normal, er wird vom Marine-Oberstabsarzt Dr. Krole behandelt.

Kiel. Die Kaiserin ist Mittwoch morgen 8 Uhr im Sonderzuge hier eingetroffen und hat im königlichen Schloß Wohnung genommen. Nach kurzer Zeit fuhr die Kaiserin nach der Villa des Prinzen Waldemar.

Danzig als Hoflager des Kronprinzen. Das „Venedig des Nordens“ wird nach den diesjährigen Manövern, wie mitgeteilt, den deutschen Kronprinzen und dessen Familie in seinen Mauern aufnehmen, da der Kronprinz als Oberst die Führung der Loten-Topographen übernimmt. Die kronprinzliche Familie wird im Schloß Oliva wohnen. Danzig und seine Umgebung zählt mit zu den schönsten Gegenden, die Deutschland aufzuweisen hat. Bis dicht an die blaue Ostsee ziehen sich anmutige, üppig bewaldete Hügelketten, zwischen denen die gelbe Weichsel ihre mächtigen Fluten dahinrauschen läßt. Viele historische Erinnerungen knüpfen sich an diesen Boden, auf dem auch ein in seiner fern-östlichen Eigenart interessanter Volksstamm lebhaft ist. Die Orgel in der Klosterkirche zu Oliva wird von vielen Kennern für die beste der Welt gehalten. Im Sommer wird der Danziger Strand viel von der polnischen und russischen Aristokratie als Bad frequentiert. Außer Danzig besucht der polnische Adel nur noch ein deutsches Bad: Kolberg in Pommern.

München. Die offizielle Feier des 90. Geburtstages des Prinzregenten wurde Mittwoch abend durch eine Galaopertellung im geschmückten Hoftheater eröffnet, wo eine glänzende Festeinladung sich eingefunden hatte. Als der Prinzregent mit der Prinzessin Ludwig die große Hofloge betrat, begrüßten ihn die begeisterten Hochrufe der Gäste. Die Kapelle intonierte die Jubelouvertüre von Karl Maria Weber. Es wurde ein von Martin Greif geleiteter Prolog gesprochen, der in eine Huldigung auf den Regenten auslief und lebhaft vom ganzen Hause aufgenommen wurde. Später wurde der dritte Akt von „Meisterfinger“, nach der Fassung „Sufjanos Geheimnis“ von Wolf-Ferrari aufgeführt. Am heutigen Donnerstag geht im großen Theatralen des Münchener Schloßes die feierliche Huldigung vor sich. Zu dieser Huldigung erscheinen die Häupter der standesherrlichen Familien, die Präbitten der bayerischen Landesvertretung, Vertreter der Staatsregierung, der Armee, der Geistlichkeit, der Kreise, Gemeinden, ferner solche der Kunst und Wissenschaft, von Handel, Industrie, Landwirtschaft und Gewerbe. Das Hoch auf den Prinzregenten bringt Fürst Ernst v. Rosenfeld-Wertheim, erster Präsident der Kammer der Reichsräte, aus. Am Nachmittag findet im Hofball-

saal der Residenz eine Gálafest von 270 Gedecken statt. Prinz Ludwig wird hierbei den Toast auf den Prinzregenten ausbringen. — Die Tierärztliche Hochschule ernannte den Prinzen Ludwig zum Ehren doktor.

Amerika hat ganz plötzlich die Aufmerksamkeit der Welt auf sich gelenkt. Die „Wintermanöver“ der Unionstruppen an der mexikanischen Grenze geben anscheinend über die Bedeutung der an sich herzlich wertlosen Übungen größeren Stills zur Winterzeit hinaus und bezwecken einen kriegerischen Einfall in Nordamerika zur Herstellung von Ruhe und Ordnung daselbst. Der gleichzeitige Ausbruch eines amerikanischen Geschmaders nach dem Golf von Mexiko unterstützt die Annahme, daß die nordamerikanische Union ernstere Unternehmungen beabsichtigt. Die jordanischen Unruhen in dem mittelamerikanischen Freistaat und die dadurch verursachte bedrohliche Lage der Fremden in Mexiko, die sich nahezu zu gleichen Teilen aus Nordamerikanern, Engländern und Deutschen zusammensetzen, lassen in Washington ein Eingreifen geboten erscheinen. Man befürchtet, daß andersfalls England und Deutschland zum Schutze ihrer Angehörigen vorgehen könnten. Nach dem Grundgebot Monroe: Amerika den Amerikanern! wollen die Vereinigten Staaten in der Regelung amerikanischer Fragen über keinem Fremden den Vorrang lassen. Von dem im 91. Lebensjahre stehenden Präsident von Mexiko, Porfirio Diaz, der diese Würde schon 43 Jahre lang bekleidet, hielt es, daß er im Sterben liege, tatsächlich befindet er sich aber bei besser Gesundheit und macht täglich seine Spaziergänge im Park. Es ist die Frage, ob die Union zu einem Kriegszug gegen die rebellischen Mexikaner stark genug ist. Die nordamerikanische Kriegsmacht ist bedeutend, kommt aber für eine Bekämpfung Mexikos wenig in Betracht. Das Landheer steht zwar mit 80 000 Mann zu Buche. Die vorhandenen Truppen aller Waffengattungen zählen nur 43 000 Mann, von denen die Hälfte auf den Philippinen, Alaska, Porto Rico usw. verteilt ist. — Die Aufstandsbewegung in Mexiko zieht immer weitere Kreise und hat auch den Süden ergriffen. Die Regierung ist nicht imstande, den Frieden wiederherzustellen. Die Lage der Fremden ist gefährdet, da sich an zahlreichen Plätzen Räuberbanden bilden. Aus Washington wird weiter gemeldet, daß der Transport der amerikanischen Truppen zur mexikanischen Grenze mit großem Eifer betrieben wird. Die Union entschloß sich zu ihrem Vorgehen, weil England selbst zum Schutze seiner Angehörigen in Mexiko eingreifen wollte.

Prinzregent Luitpold von Bayern.

(Zu seinem 90. Geburtstage.)

Wie eine Edelblume seines oberbayerischen Alpenlandes ragt unter den Palastinnen des vor 40 Jahren neuerrichteten Deutschen Reiches, die am 18. Januar im Spiegelgalerie des Schloßes zu Versailles dem weltgeschichtlichen Schauspiel der ersten deutschen Kaiserkrönung teilgenommen, in ehrwürdiger Würde die Gestalt des Prinzregenten Luitpold von Bayern hervor, der am 12. März sein 90. Lebensjahr vollendet und der Senior der regierenden Fürsten Europas ist.

Als vor fast fünfzig Jahren ein tieftrauriges Geschick großes Leid über das Bayernland brachte, da war es ein Glück für das Königreich der alten Wittelsbacher, daß in jener Zeit ein Mann vorhanden war, der das Staatschiff an gefährlichen Klippen vorbeiführen vermochte. Dieser Mann war Prinz Luitpold. In erster Zeit mußte er die Zügel der Regierung ergreifen, als er bereits das Alter von 65 Jahren überschritten hatte. Aber wenn auch seine Stirn durchsüßte und sein Haar ergraut war, seine Kraft und sein Mut waren ungebrochen. Mit fester Hand hat er das Steuer des Staatschiffs ergriffen und festgehalten und sicheren Fährten das Schiff des ihm anvertrauten Landes und Volkes gelenkt. Deshalb richtet sich an seinem 90. Geburtstage der Blick ganz Deutschlands mit Verehrung und Dankbarkeit glückwünschend auf ihn.

Prinzregent Luitpold ist ein echter deutscher Fürst. Seine Treue zu Kaiser und Reich war vom Beginn seiner Regierung an über allen Zweifel erhaben; stets hat er an der Festigung der deutschen Einheit mitgearbeitet und treu zum Deutschen Kaiser gestanden, dessen persönlicher Freund er geworden ist. Ein Befeh-

nis zum Reichsgedanken bedeutet auch die Art und Weise, wie er aus Anlaß des vierzigsten Geburtstages des Reiches die Leiter von vier Reichsämtern mit hohen Orden ausgezeichnet hat. Doch Prinz Luitpold, selbst ein Zeuge von Deutschlands großer Zeit, derart des 18. Januar, des Tages der Reichsgründung gedachte, ist in Bayern wie im Reich gleich freudig begrüßt worden. Denn durch diese Ordensverleihung hat der große Prinzregent kundgegeben, wie hoch das bayerische Herrscherhaus den Wert der Zugehörigkeit seiner Rinde zum Reich veranschlagt.

Ein leuchtendes Beispiel ist Prinzregent Luitpold seinem Volke; er ist ein echter Bayer und ein echter deutscher Mann, eine biedere, kernige Natur, ein ganzer Mann in des Wortes bester Bedeutung. Selbst Mißgunst kann ihm die Anerkennung nicht verlagern, daß er sich jederzeit als ein treuer Verwalter des ihm anvertrauten Quies und der in seine Hände gelegten Macht erwiesen hat. Durch sein einfaches Wesen hatte er sich reich die Liebe seines Volkes gewonnen. Er knüpfte bei Uebernahme der Regierung wieder an die alten Gewohnheiten an, wie sie am Münchener Hofe unter Ludwig I. und Maximilian II. üblich waren. Brachten es in früheren Jahren seine militärischen Funktionen mit sich, daß er meistens Uniform trug, so hat er jetzt im höchsten Alter dem bürgerlichen Kleide wieder den Vorzug gegeben, das ihm am liebsten, wenn er es in der Form eines rauen Roders anziehen kann, um als Jäger seine herrliche Alpenwelt zu durchstreifen. Und in dieser einfachen Sinnesart hat er seine Söhne erzogen. So ist Prinzregent Luitpold aufs engste mit seinem Volke verwaschen und hat längst die ihm gebührende Anerkennung auch im ganzen deutschen Vaterlande gefunden, das in die Glückwünsche, die ihm Bayerns Söhne an seinem 90. Geburtstage darbringen, aus vollem Herzen einstimmt. N. K.

Nassauische Nachrichten.

Lebeseverein für den Landkreis Wiesbaden. Unter dem Vorhabe des Rgl. Landrats Kommerzienrat v. Heimburg fand am 8. d. Mts. im Kreisbau zu Wiesbaden eine Vorstandssitzung des Lebesevereins für den Landkreis Wiesbaden statt. Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls durch Assistenten Hagedorn über die letzte Sitzung erstattete Lehrer Witten-Rordenstadt den Bericht über die Entwicklung und die Tätigkeit des Vereins im verfloßenen Jahre. Wenn auch neue Ortsgruppen nicht gebildet und dem Kreis-Verein angegliedert wurden, so ist die Mitgliederzahl doch wieder gestiegen und zwar von 1937 auf 1974. Den 22 Ortsgruppen gehören 1951 Mitglieder an; außerdem 18 Einzelmitglieder, 3 Ehrenmitglieder und 2 Mitglieder auf Lebenszeit und als Körperschaft der Volksbildungsvereine 12 Vereine mit über 800 Mitgliedern. Von den Einzelmitgliedern wohnen 5 in Wiesbaden, 6 in Weibach, 3 in Eddersheim und je 2 in Weller und Biebrich. Frauenstein ist der einzige Ort des Kreises, der im Kreis-Lebeseverein nicht vertreten ist. Die Gründung einer Ortsgruppe war im letzten Jahre bestimmt ausgefallen, ist aber aus unbekannten Gründen nicht erfolgt. Die Mitgliedschaft kostet nur 50 Pf. im Jahr, die Vorteile bestehen in dem Bezug eines guten Kalenders im Werte von 50 Pf. und in der kostenlosen Benutzung der Ortsbüchereien, in welche nur solche Bücher aufgestellt werden, die von den Ortsausschüssen für geeignet befunden werden. Aus einer Zusammenstellung ist u. a. zu ersehen, daß Biebrich und Rordenstadt die stärksten, Hefloch und Georgenborn die kleinsten Ortsgruppen haben, daß aber gerade die kleineren Landgemeinden der Lebesevereins weit größere Sympathien entgegenbringen als die großen Industriorte. So kommen auf je 100 Ortsbewohner in Rordenstadt 16, in Georgenborn 13, in Dellenheim 12 Vereinsmitglieder usw. bis auf Sonnenberg, wo die Mitgliederzahl des Kreis-Lebesevereins nur 1,7 und Hirschheim, wo sie nur 1,1 vom Hundert der Bevölkerung ausmacht. Auch bezüglich der Benutzung der Büchereien gibt die Aufstellung interessanten Aufschluß. In dieser Beziehung hat die Ortsgruppe Dellenheim die Führung, indem dort von jedem Mitglied durchschnittlich im letzten Jahre 28 Bände entliehen waren. Es folgen Rordenstadt mit 22, Rimbach mit 21, Schierstein und Georgenborn mit 20, Weibach mit 19 Bänden pro Mitglied usw. Da durchschnittlich im Verein 14 Bände

Marie-Magdalen.

Seemannsroman von Graf Hans Bernstorff.

(V. Fortsetzung.)

Manuskript verborgen.

Na, endlich! Donnerwetter, hat das aber Zeit und Mühe gekostet. Sie durchguckten! brumme eine tiefe Bassstimme. Eine Hand fasste nach Karl Fels' Handgelenk und legte die Finger prüfend auf den Puls.

Ruhig liegen bleiben! sprach dieselbe Stimme weiter, als Fels den Versuch machte, sich aufzurichten und den Inhaber des Basses anzusehen.

Siebenunddreißig, achtunddreißig, neununddreißig! All right.

Dane Fieber. Na, wie fühlen wir uns sonst?

Wo bin ich eigentlich? fragte Karl Fels dagegen, den Kopf auf dem Rücken drehend und sich neugierig umsehend. Er hatte keine Ahnung, wie er in dieses hübsch ausgestattete, freundliche Zimmer, durch dessen helle Scheiben das Sonnenlicht hereinkam, und in das bequeme, warme Bett geraten war.

Das hat Zeit bis nachher, knurrte die Bassstimme. Wie fühlen Sie sich?

Dunkel entgegnete Fels, ganz gut. Nur hier auf der Brust — Er tastete mit der Hand danach und fühlte einen Verband. Was ist denn eigentlich los mit mir?

Sprechen wurde ihm merkwürdig schwer und es schmerzte ihn in der Brust.

Werde ich Ihnen später alles erklären, antwortete der Bass. Vorläufig sind Sie beim Doktor Heemstert und haben sich seinen Anweisungen willig zu fügen, was Sie bisher nur höchst widerwillig getan haben. Ein Wägen überlagte bei diesen Worten das bittre, gutmütige Gesicht des Doktors. Vor allen Dingen fragen und sprechen Sie nicht, außer wenn ich es Ihnen erlaube.

Ja — aber — begann Karl Fels wieder.

Nichts da, aber verzeihe Doktor Heemstert. Jetzt schlafen Sie erst mal einige Stunden, dann werden wir weitersehen.

Er stand auf, zog die Vorhänge vor das geöffnete Fenster und verließ das Zimmer.

Karl Fels blühte ihm nach und verfluchte dann, seine Gedanken zu sammeln. Es erschien ihm so seltsam und komisch zugleich, sich in einem wildfremden Hause im Bett liegend zu finden, daß er aufschrie, aber im selben Augenblick fühlte er einen stechenden Schmerz in der Brust und konnte nur mühsam atmen. Er ließ den trotz des Verbotes halb erhobenen Oberkörper wieder zurückfallen und dachte weiter nach.

Mit einem Male schoß ihm plötzlich die Erinnerung an Marie-Magdalen, das Feuer im Hotel und alles folgende durch den Kopf. Herrgott im Himmel, was mochte aus ihr und ihrer Mutter geworden sein! Wieviel Zeit war überhaupt seit jener furchtbaren Nacht vergangen? Befand er sich selbst noch in New York? Hatte irgend jemand nach Berlin oder an seine neue Kommandostelle telegraphiert, daß er hier krank lag?

Wie ein Bienschnur summt ihm diese Fragen durchs Gehirn. Siedend heiß klagte ihm das Blut zu Kopf und in halber Bewußtlosigkeit schloß er die Augen. Als Doktor Heemstert nach einigen Stunden wieder ins Zimmer trat und den Puls seines Patienten nachfühlte, machte er ein sehr unzufriedenes Gesicht, und daselbst blieb auch so während der nächsten Tage, da sich die Fieberanfälle noch jedem Erwachen wiederholten. Da mußte irgend eine andere Ursache sein als die Rippenbrüche und die Lungenentzündung, welche er bei seinen täglichen Untersuchungen als dauernd in der Heilung begriffen feststellte. Nach seiner Überzeugung und bei seiner Behandlung mußte dieser junge Fels doch schon wieder aufstehen, zum Donnerwetter. Aber der machte gar keine Anstalten dazu oder äußerte den Wunsch, sondern lag immer nur wie ein Träumender und machte ein Gesicht, als ob er geistesmäßig sei. Dem mußte ein Ende gemacht werden.

Hint! Sagen Sie mal, mein Lieber, — aber bitte ganz ruhig bleiben — wie heißen Sie denn eigentlich? begann er am fünften Tage morgens, als sein Patient eben erwacht war und noch keine Zeit zum Nachdenken gefunden hatte.

Ja?

Jawohl, Sie!

Ich? Ich bin doch der Kapitänleutnant Fels und muß als erster Offizier S. M. S. „Pinguin“ nach Australien.

Sol! Sie sind also der Kapitänleutnant Fels und müssen als erster Offizier nach Australien. Hm! — Ja! — Ich glaube Ihnen das natürlich; aber — bitte ganz ruhig bleiben, — können Sie das beweisen?

Herr Doktor, wenn ein deutscher Seeoffizier Ihnen das sagt, fuhr Fels auf. Außerdem sind doch meine Papiere —

Bitte, ganz ruhig bleiben! verzeihe Doktor Heemstert und sah den im Bette Liegenden freundlich an. Wie gesagt, ich glaube es Ihnen, aber in Ihren Papieren steht nichts davon, aus dem einfachen Grunde, weil Sie keine bei sich hatten als ich Sie auffand.

Wie aufstanden? Ach! Ja natürlich! entgegnete Fels und fuhr fort: Vor allen Dingen erklären Sie mir bitte, wie ich in Ihr Haus gekommen bin, und seit wann.

Nur ruhig! sprach der Doktor. Wenn Sie mir versprechen, sich ganz ruhig zu verhalten, erzähle ich es Ihnen. Sie haben uns nämlich schon genug zu schaffen gemacht.

Karl Fels gab das verlangte Versprechen, und nun erzählte ihm Doktor Heemstert, daß er ihn bewußtlos und fast bis aufs Hemd ausgebraut umweilt des Hauses aufgefunden habe.

Die drei Aerle wollten Sie zweifellos ins Wasser werfen, um ihre Schandtat zu verbergen, als ich dazu kam. Na, ich sah ja sofort, was sie vorhaben und schloß, da riskierte die Hallunken aus, und ich brachte Sie dann hierher. Hätten Sie die drei Aerle bei sich?

Ach, das ist Lebensschmerz entgegnete Fels. Vor allen Dingen, wie lange ist das her?

Hm! Warten Sie mal, so etwa fünf Wochen.

Und hat kein Mensch nach mir gefragt?

Nicht doch! ich würde, verzeihe Doktor Heemstert, und eine leichte Berlegenheit malte sich auf seinem Gesicht. Ich dachte nämlich, daß Sie — hm — daß Ihnen selber vielleicht auch gar nicht viel daran gelegen wäre, wenn ich Ihren Aufenthalt verriet. Es kommt ja so mancher über das große Wasser —

Karl Fels konnte ein Wächeln nicht unterdrücken, als er erwiderte: Ach, Sie hielten mich für so einen verlorenen Sohn, der dreiben nicht gut getan hat.

Kun! Ich gelang der Doktor. Man weiß doch nicht; kurz und gut, ich schaffte Sie mit einiger Mühe in mein Boot und legte schnurstracks mit Ihnen nach Hause, um meine Kunst an Ihnen zu probieren. Ich glaubte natürlich anfangs, die Schurken hätten Sie überfallen und niedergestoßen, sah dann aber, daß Sie sich nur blos gequält und ein paar Rippen gebrochen hatten, wobei die eine Lunge einen Knack bekommen haben muß. Aber jetzt sind Sie hoffentlich über den Berg. Noch acht Tage Schonung, sich nicht aufregen, sondern hübsch ruhig bleiben, dann können Sie aufstehen. Er reichte seinem Patienten die Hand, erhob sich und wollte das Zimmer verlassen.

Herr Doktor! hielt ihm Fels jedoch zurück. Geben Sie mir, bitte, Papier und Schreibzeug. Ich muß sofort nach Berlin und an den deutschen Konsul hier telegraphieren. Ohne ganzes Gepäck ist im Posten-Hotel verbrannt, und ich bin ohne jede Mittel. Welche Adresse soll ich aber angeben? Ich weiß immer noch nicht, wo ich mich befinde.

Doktor Heemstert ging an die Tür und rief mit dröhnender Stimme: Beate! Papier und Schreibzeug!

Gleich darauf trat ein junges Mädchen mit dem Verlangten herein, über dessen rosiges, freudiges Gesicht ein stüchtiges Eröden huschte, als Karl Fels sie ansah.

Meine Tochter, mein Assistent, mein Hausgeist, mein Alles, stürzte der Doktor sie vor. Und hier unser Patient, ein deutscher Seeoffizier.

Kapitänleutnant Fels! ergänzte dieser und streckte die Hand aus, die Beate mit kurzen Fingern ergriff, um dann rasch zu entziehen.

Also! brummte der Doktor, sich zum Schreiben zurecht machend.

Karl Fels diktierte ihm die Depeschen an das Reichsmarineamt und den Konsul.

Adresse: Doktor Heemstert, Coneg Island, Beata Cottage,

setzte der Schreibende hinzu, damit den Wunsch seines Patienten erfüllend.

So, jetzt wird aber erst wieder geschlafen! fügte er hinzu. Sie haben mehr, als gut war, gesprochen. Schonung und Ruhe! Damit ließ er Karl Fels allein.

Am nächsten Morgen erschien ein Sekretär vom Konsulat und hatte eine lange Unterredung mit dem Doktor.

Aber lesen Sie denn gar keine Zeitung? rief er aufgeregt. Fräulein! Karl Fels' Wohnung sind auf sein Auffinden ausgelegt! Wenden Sie sich die ganze Polizei auf der Suche nach ihm, und Sie halten ihn hier im Hause gefesselt!

Versteht wohl nicht, erwiderte der Doktor Heemstert ruhig. Ich fand ihn und habe ihn kurirt. Zeitungen? Nein, die lese ich allerdings gründlich nicht, wenigstens keine Tageszeitungen, sondern nur wissenschaftliche Blätter, und da mag wohl nichts darin gefunden haben. Für das andere Zeug habe ich keine Zeit.

Unglaublich! murmelte der andere vor sich hin und fragte dann laut: Kann ich ihn sprechen?

Bittet! Aber möglichst kurz! verzeihe der Doktor unwirsch.

Auf den ersten Blick erkannte der Sekretär den Vermissten nach der genauen Personalbeschreibung, welche Marie-Magdalen gegeben hatte, und begrüßte ihn mit herzlichster Freude.

Wie eine Stednadel haben wir Sie gesucht, Herr Kapitänleutnant! Freilich ist die Stadt auch der entsprechende Hauptort, und da ist's kein Wunder, wenn wir Sie nicht fanden, zumal Sie gar nicht mehr drinsteckten. Also Sie waren mit im Posten-Hotel. Na, da gratuliere ich doppelt und dreifach zur Rettung, denn die meisten Gäste sind erkrankt oder verbrannt.

Bitte, den Patienten nicht aufzuregen! Er bedarf noch dringend der Schonung und Ruhe, knurrte Doktor Heemstert dazwischen.

Herr Wilms, der Sekretär, lachte und fuhr fort: Schön, also heute nur das Geschäftliche! Der Herr Konsul stellt Ihnen natürlich jede beliebige Summe zur Verfügung und bittet Sie außerdem, sofort in seine Wohnung überzusiedeln.

Dann ist gar keine Rede! erholte die Bassstimme des Doktors. Darüber habe ich allein zu entscheiden.

Selbstverständlich! erwiderte der Sekretär. Und wann erteilen Sie die gütige Erlaubnis?

Hm! In acht Tagen vielleicht!

Schön! entgegnete Herr Wilms. Ihre Liquidation reichen Sie, bitte, beim Konsulat ein, von wo Ihnen auch die ausgelegte Belohnung —

Herr! fuhr der Doktor zornig auf. Ich verlange weder die Belohnung noch sonst eine Entschädigung und verlange Sie, mich mit solchen Anerbieten gefälligst zu verschonen. Ich habe nur meine Ehrenpflicht erfüllt und weiter nichts, und dafür lasse ich mich nicht bezahlen. Versuchen Sie?

Aber erlauben Sie mal, Berechtigter, warf der Sekretär ein. Gar nichts erlaube ich! polterte der Doktor weiter.

Machen Sie mit der Belohnung, was Sie wollen, das geht mich nichts an. Aber eine Liquidation ist meine Sache; einzig und allein, und die hat niemand von mir zu fordern. Ums Geld hab' ich's wahrhaftig nicht getan!

Herr Doktor! rief Karl Fels bittend.

Ach! was! schrie jener in hellem Zorn, Sie sind vorläufig noch mein Patient und haben sich ganz ruhig zu verhalten. — Beate, Beate! Komme mal her. — Hör' mal, Kind, der Herr hier — er zeigte auf den Sekretär — will uns Geld geben, viel Geld, dafür, daß wir den Seeoffizier wieder gesund und gepflegt haben. Was sagst du dazu?

Das junge Mädchen war stumm rot geworden und sah hilflos von einem zum anderen, während sie abwehrend die Hand ausstreckte.

Darum haben wir's doch nicht getan! sprach sie endlich mit zuckenden Lippen.

Sehen Sie! triumphierte der Doktor. Geh! Bist mein braver Assistent.

Nein, ich bitte, daß Sie noch bleiben! rief Karl Fels. Die Belohnung mögen Sie ausschlagen. Ich weiß selbst nicht mal, wer diese enorme Summe ausgelegt hat —

(Fortsetzung folgt.)